

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementspreis 75 Pfennig  
pro Quartal erst. Bestellgeld. Be-  
stellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin SO. 26, Elisabeth-Str. 40 I.

Inserate  
pro dreispaltige Zeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Privatanzeigen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 43.

Berlin, den 22. Oktober 1904.

20. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbands- vorstandes.

1. Der Vorstand in Verbindung mit dem Ausschuss hat beschlossen für Rheinland-Westfalen einen Bezirksleiter anzustellen, dessen Tätigkeit sich hauptsächlich auf den Gau 10 unseres Verbandes zu erstrecken hat, der aber auch eventuell in angrenzenden Bezirken für den Verband in agitatorischer und organisatorischer Weise zu wirken hätte.

Als Sitz dieses Bezirksleiters ist Elberfeld bestimmt. Der Gehalt beträgt im 1. Jahre 1800 Mk. und steigt in den folgenden 3 Jahren um je 100 Mk.; dann jährlich um 50 Mk. bis zum Höchstgehalt von 2400 Mk. pro Jahr.

Die Uebernahme des Amtes soll am 1. Januar 1905 erfolgen und sind die sonstigen Anstellungsbedingungen aus dem Protokoll des Verbandstages Seite 193/94 ersichtlich.

Geeignete Bewerber mit entsprechenden organisatorischen und agitatorischen Fähigkeiten wollen unter Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit für den Verband, sowie unter Einreichung einer kurzen Denkschrift über „die Aufgaben eines Bezirksleiters“ — ihre Bewerbungsschreiben beim unterzeichneten Vorstand einreichen.

2. Auf vielfache Anfragen hin, geben wir hiermit bekannt, daß neue Agitationsbroschüren in Vorbereitung sind und demnächst erscheinen werden.

3. Die alten Mitgliedsbücher bitten wir bei neu aufgenommenen Mitgliedern solange verwenden zu wollen bis der Vorrat vergriffen ist. Erst dann werden die vom Verbandstag zu Dresden beschlossenen Mitgliedskarten zur Ausgabe gelangen.

4. Die Zahlstelle Neu-Muppin hat sich aufgelöst.

5. Das Mitgliedsbuch No. 55 033, ausgestellt auf den Namen Heinrich Weyrauch in Kaiserslautern ist beim Vorzeigen einzuziehen und an F. W. Schmidt-Mannheim, Schweisingerstr. 16, III, einzusenden, da der Inhaber weder Eintrittsgeld noch einen Beitrag entrichtet hat.

Der Vorstand.

J. A.: Roth.

## Lohnbewegungen.

Zur Dresdener Lohnbewegung wird uns geschrieben: Die Agitationskommission kann stolz sein auf ihre Erfolge, sie hat sich nicht umsonst jahraus jahrein abgerackert. In der vorigen Versammlung, in der unsere Forderungen aufgestellt wurden, erschienen 1500 Personen. Am Sonntag, den 16. Oktober, kamen jedoch 2000 unserer Berufsangehörigen, um diese Forderungen nachdruck zu verschaffen. Der größte Saal Dresdens, der „Lionon“, war mit Menschen vollgepfropft.

Berücksichtigt man, daß hier zirka 3000 Berufsangehörige überhaupt beschäftigt sind, so ist die Behauptung nicht übertrieben, daß eine derartige Versammlung in Dresden einzig ist, zumal ein großer Teil der Arbeiter weit auswärts wohnt. Nur dem Umstand, daß das zur Absperrung notwendige Polizeiaufgebot nicht zur Stelle war, ist es zu verdanken, daß die Versammlung nicht gesperrt wurde. D. Mohl berichtet über den Stand der Bewegung.

Bewilligt haben von Zigarettenfabriken Penidze, Adler Kompagnie und Gstein & Söhne. Der Inhaber der Firma Kios (Zigarettenfabrik) Herr Böhme, lehnt unsere Forderungen in einem eigentümlichen Schreiben ab. Es kommen darin Wendungen vor wie: „Der Streit ist von stelligen Elementen inszeniert, die scheel auf die gutbezahlten Stellen der Arbeiter sehen,“ „gewerksmäßigen Hebern“ usw. Herr Böhme scheint vergessen zu haben, daß seine Fabrikate auch von organisierten Arbeitern geraucht werden; vielleicht erinnern er und die übrigen Fabrikanten sich besser und lassen die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht lange streiken.

Von Druckereien haben nur zwei bewilligt. Das muß um so mehr verwundern, als gerade in Kreisen dieser Prinzipale unsere Forderungen als minimal gegolten haben. Die Buchbinderinnung verhält sich natürlich ablehnend. Ihr Obermeister, Herr Stadtv. Unrath, teilte der Lohnkommission mit, daß der Innung von dem Gesellenausschuss von einer Lohnbewegung nichts mitgeteilt ist. Die Lohnkommission hat nun den Herren den Gefallen getan und den Gesellenausschuss beauftragt, mit der Innung zu verhandeln. Wir werden sehen, ob die Innung uns entgegenkommen wird oder ob sie die Gehilfen weiter verhöhnen will. Denn einer Verhöhnung kommt der Innungsbeschluss gleich: die Forderungen abzulehnen, an Stelle dessen die Pausen zu bezahlen. So berichtete ein Innungsmeister seinen Gehilfen.

Die Luxuspapier-Fabrikanten scheinen immer noch nicht zu glauben, daß es dieses Mal ernst ist mit unserem Vorgehen. Sie verhalten sich strikte ablehnend. Gerade in dieser Branche wird der Kampf mit aller Schärfe geführt werden. Diese Herren konnten sich bis vor ganz kurzem überhaupt nicht vertragen. Jetzt aber, wo die Arbeiter mit Forderungen kommen, haben sie sich organisiert. Mit unserer Organisation wollen sie jedoch nichts zu tun haben.

Die Kartonnagen-Fabrikanten tun als wüßten sie von nichts; sie dürften sich sehr irren, wenn sie glauben, die Arbeiter und Arbeiterinnen auch ferner mit schönen Redensarten abspäßen zu können. — Sämtlichen Rednern und Rednerinnen, die begeistert für den Streit eintraten, wurde tosender Beifall gespendet. Folgende Resolution wurde unter lautem Jubel einstimmig angenommen:

„Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis, daß auf unsere so mächtig gehaltenen Forderungen so wenig Entgegenkommen seitens der Herren Prinzipale gezeigt wurde. Die Versammelten sind aber gewillt, die Forderungen mit aller Energie zu vertreten und zur Einführung zu bringen. Als einziges Mittel, das

uns zur Verfügung steht, unseren Forderungen Geltung zu verschaffen, beschließen die Anwesenden das Niederlegen der Arbeit am Montag den 17. Oktober, veranlaßt durch die unverständliche Haltung der Mehrheit der Prinzipale, die uns nicht einmal einer Antwort würdigten. Die Anwesenden sind aber auch jetzt nach Ausbruch des Streiks gewillt, auf dem Wege der gegenseitigen Verständigung den ausgebrochenen Konflikt zu beseitigen. Sie beauftragen deshalb die Lohnkommission, sofort bei den Vorständen der Unternehmer Organisationen, soweit sie in Frage kommen, dies bezügliche Schritte einzuleiten sowie auch bei anderen in Betracht kommenden Firmen diesen Weg zu beschreiten. Die Versammlung erwartet aber trotzdem von allen Anwesenden das unbedingte Festhalten an den Forderungen und einmütiges geschlossenes Niederlegen der Arbeit am morgigen Tage.“

Kollegen und Kolleginnen! Ihr habt den glänzendsten Beweis erbracht, daß Ihr nicht mehr die teilnahmslose Masse wie früher seid. Ihr habt Euch begeistert hinter unsere Forderungen gestellt. Jetzt liegt es an Euch, diese Forderungen auch durchzuführen. Das unter unseren Kollegen in gewissem Sinne berückichtigte Dresden wird dann nicht mehr zu den Orten gehören, die man wegen ihrer niedrigen Löhne bemitleidet. Unsere Organisation ist auf 1500 Mitglieder angewachsen, ein Erfolg, den selbst die größten Optimisten nicht erhofft haben. Wir repräsentieren jetzt eine Macht, mit der unsere Herren Prinzipale rechnen müssen.

In der Berliner Luxuspapierbranche haben in den letzten Tagen Besprechungen stattgefunden, welche dazu führten, daß in sämtlichen ausständigen Firmen die Werkstufenkommissionen nochmals vorstellig werden sollen. Diese haben nun am Mittwochvormittag stattgefunden, führten dazu, daß die Firmeninhaber erklärten, ohne Beschluß ihrer Vereinigung keine bindenden Abmachungen treffen zu können. Eine Einigung ist zu erwarten.

Aus Hildesheim wird berichtet: Nachdem eine Verhandlung mit der Lohnkommission von seiten der Innung abgelehnt worden war, fand am Dienstag, den 11. d. Mts., eine solche mit dem gesetzlichen Vertreter der Gehilfen statt. Unsere Forderungen waren folgende: Gehilfen erhalten im ersten Jahre nach beendeter Lehrzeit 16 Mk., im zweiten 18 Mk., nachdem den Minimallohn von 20 Mk. bei 9stündiger Arbeitszeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, Ueberstunden werden mit 10 Pf. Aufschlag bezahlt. Für ungeübte Arbeiterinnen wurden 6 Mk., nach einem Jahre 8 Mk., nach zwei Jahren 10 Mk. verlangt bei ebenfalls 9stündiger Arbeitszeit und Bezahlung der Feiertage; für Ueberstunden wurden 5 Pf. Aufschlag verlangt. Die Verhandlungen wurden vom Obermeister Dins eröffnet und sodann dem Herrn Fritz Wilke das Wort erteilt. Derselbe führt aus, daß es unmöglich sei, die von den Gehilfen gestellten Forderungen zu bewilligen; er gab den guten Rat, ein jeder Gehilfe solle mit seinem Prinzipal allein verhandeln. Es wurde darauf von unserem Vertreter klargestellt, daß es sich hier um Festlegung eines Tarifs handele. Dem Mitgesellen wurde

der Vorschlag gemacht, die Prinzipale möchten sich einigen, um einen einheitlichen Preis für die Arbeiten festzulegen. Dann sei es auch möglich, die Gehilfen so zu entlohnen, wie es diesen zukomme. Herr Bruns machte einige interessante Mitteilungen über das Sinken der Preise und die unsoliden Konkurrenz. Ein großer Freund von Streiks scheint der Herr A. Burmeister zu sein, denn er sagte zu den Vertretern: „Streiken Sie doch, dann machen wir unsere Arbeit eben allein“. Wer den guten Mann an dem Abend reden gehört, sollte kaum glauben, daß er früher einmal Verbandsmitglied war. Von irgend welcher Bedeutung ist sein Verede nicht, da er für uns gar nicht in Betracht kommt; er beschäftigt nur Lehrlinge. Es sei an dieser Stelle noch auf die Firma Focke hingewiesen, die dem Gehilfen androhte, „tauszuschmeißen“, falls er in den Verband eintrete. Wir bitten, vorläufig den Bezug strengstens fernzuhalten, da sich die Prinzipale brüsten, es kämen so viel Gehilfen hier durch, daß sie jeden Tag einen einstellen könnten.

In Grünstadt ist der Streik resultatlos beendet. Die Ausständigen gingen zu den alten Bedingungen wieder in die Werkstube.

Da ein Teil der Leipziger Stm-Arbeiter zurzeit noch nicht wieder eingestellt wurde, und die Herren Prinzipale bei den Kommissions-Verhandlungen erklärten, später in tariflicher Form die Lohn- und Arbeitsbedingungen festzulegen, mithin die Lohnbewegung noch nicht beendet ist, ist Bezug nach wie vor fernzuhalten.

Die Firma J. F. Diegel in Frankfurt a. M. ist gesperrt.

Intirier, die beabsichtigen in Kaiserslautern in Stellung zu treten, wollen sich vor Annahme der Stellung bei Fr. Lebel, Sommerstr. 10, erkundigen, da Differenzen bestehen.

Vor Arbeitsangeboten von der Kunstanstalt Koller & Wagner in Biskopau ohne vorherige schriftliche Abmachungen über das Lohn- und Arbeitsverhältnis wird gewarnt.

### Zur Kartellfrage zwischen Buchbinderverband und Portefeullerverband.

Ein Vierteljahr ist bereits seit der Tagung des Verbandstages verstrichen und man hat noch nichts von dem Kartellvertrag zwischen Buch-

binder- und Portefeullerverband gehört. Jedenfalls ist es dem Wechsel des Vorstandes sowie der Überlegung desselben zuzuschreiben, daß man noch nicht dazu gekommen ist. Meine Ausführungen sollen deshalb kein Vorwurf sein, sondern nur dazu dienen, unter den Mitgliedern beider Verbände die Anregung zu geben, ob es nicht besser ist, ehe man einen Kartellvertrag abschließt, den Versuch zu machen, eine Verschmelzung beider Verbände herbeizuführen.

Wenn man sich die Entwicklung der Portefeulleindustrie vor Augen führt, so findet man die Tatsache, daß die Portefeulleindustrie — wie auch schon genügend von anderer Seite bewiesen wurde — aus der Buchbinderei hervorgegangen ist. Nur die maschinelle Entwicklung in der Buchbinderei, sowie die Erfindung der Näh- oder Steppmaschine und die Entstehung der Gürtlerbranche führten eine Trennung beider Berufe herbei. Heute findet man noch ältere Buchbindergehilfen in der Portefeullebranche beschäftigt und umgekehrt findet noch mancher Portefeuller (natürlich in vereinzelten Fällen) in der Buchbinderei Beschäftigung als Schärfer oder Deckmacher. Vergleicht man nun die Lohnverhältnisse beider Berufe heute gegen früher, so muß jeder zugeben, daß die der Buchbinder infolge ihrer starken Organisation bedeutend bessere sind, während bei den Portefeullern es umgekehrt der Fall ist. Dies ist nur darauf zurückzuführen, daß unsere älteren Berufsfolger zu sehr an ihrem Künstlerstolz hafteten und es nicht nötig hatten, sich zu organisieren. Wenn auch Ende der sechziger Jahre eine Organisation bestanden hat (aber nicht nach dem heutigen Sinne) und anfangs der siebziger Jahre durch einen Streik einige Verbesserungen eintraten, so war dieselbe doch nicht haltbar, was hauptsächlich auf die Ueberhandnahme der Hausindustrie zurückzuführen ist. Von der Zeit an, in der das Gewerkschaftsleben sich wieder zu regen begann, unterließ es auch der Buchbinderverband nicht, unter den Portefeullern zu agitieren — ich erinnere nur an die Agitation des Berliner Kollegen Jahn. Diese Agitationen hatten aber nur den Erfolg, daß Lokalverbände oder Vereine entstanden, doch alles nicht von langer Dauer. Kurzum, das Gros der Portefeuller war eben nicht dazu zu haben. Wägen nun auch die Erhöhungen der Beiträge in unserem Verband, welche seit dieser Zeit stattgefunden haben, die Hauptschuld mit sein, daß man von keinem Erfolg reden konnte. Mittlerweile ist aber die gesamte Gewerkschaftsbewegung weiter vorge-

schritten, und auch der Gedanke, sich zu organisieren, durch eine Lohnbewegung der Galanteriefattler in Offenbach, bei den Portefeullern reif geworden. Kollege Weinschild hat es nun fertig gebracht, die Portefeuller mit derselben Beitragshöhe wie einst der Buchbinderverband angefangen hat, zu organisieren. Man hat es verstanden, dieselben zu höheren Beiträgen zu erziehen, hat Unterstützungszweige eingeführt, und nun wird es sich mancher Kollege wohl überlegen, der Organisation den Rücken zu kehren. Bedenkt man nun die Lohnbewegungen, welche der Portefeullerverband bis jetzt durchzumachen hatte, so waren stets Buchbinder- und Portefeullerverband daran beteiligt, und so wird es auch in Zukunft werden. Durch die Einführung der Schärmaschine (weitere Maschinen werden folgen) in der Portefeulleindustrie werden tarifliche Vereinbarungen getroffen werden müssen und größere Lohnbewegungen nicht zu vermeiden sein. Da nun der Antrag Dresden auf dem letzten Verbandstag durch das Verhalten der Berliner Kollegen leider abgelehnt wurde und somit dem Buchbinderverband das Recht noch zusteht, Portefeuller aufzunehmen, so halte ich es für das Beste, beide Verbände miteinander zu verschmelzen. Vor einiger Zeit war in einem Artikel der „Portefeuller-Zeitung“ zu lesen, daß es besser sei, die Zeitung, deren Kosten 11 Prozent der Gesamteinnahme betragen, mit der Sattlerzeitung zu vereinigen. Ob mit dieser Anregung eine Angliederung an den Sattlerverband zu suchen ist, möchte ich bezweifeln, da für die Portefeuller der Sattlerverband bei vorkommenden Lohnbewegungen nur betreffs Regelung der Arbeitszeit in Frage käme, da man Betriebe hat, in denen Sattler und Portefeuller zugleich beschäftigt sind. Auch wäre es für den Portefeullerverband nicht von Vorteil, sich einer kleineren Organisation anzuschließen. Da nun jetzt beide Verbände ihre Beiträge erhöht haben und zwar so, daß für die Portefeuller resp. für die Nebenbranche eine zweite Staffel geschaffen wäre, würde die Gelegenheit die günstigste sein. Ob es jedem freigestellt sein würde, sich in einer höheren Klasse zu versichern, wäre Sache des Vorstandes zu bestimmen. Weinschild müßte selbstverständlich sein Amt behalten und auch in der Zentrale der Portefeulleindustrie, in Offenbach, bleiben. Die „Portefeuller-Zeitung“ hätte als Beilage der „Buchbinder-Zeitung“ alle vierzehn Tage zu erscheinen.

Ich glaube annehmen zu dürfen, daß es die Mitglieder des deutschen Buchbinder-Verbandes

### Der Organist.

Novelle von Henryk Sienkiewicz.

Deutsch von Wilhelm Thal.

Es wanderte sich so schön auf der leichten Lage von hartgefrorenem Schnee, der unter den Füßen knirschte. Deshalb ging Men, der lange Hüfte hatte, recht schnell, während er die Landstraße von Zagrabja nach Bonifla hinunterschritt. Er ging um so schneller, als der Frost recht heftig wurde; außerdem war er auch nur mit einem kurzen Rocke, einem noch kürzeren Schafspelz und einer schwarzen Hose aus dickem Tuch bekleidet; an den Füßen trug er dünne, geflickte Stiefel. In der Hand hatte er eine Dboe, auf dem Kopfe hatte er einen durchlöchernten Hut, im Magen einige Glas Arrak, im Herzen Freude und die besten Gründe von der Welt, vergnügt zu sein. Er hatte an diesem Morgen bei dem Stifths herrn Krajewski sein Engagement als Organist in Bonifla unterzeichnet. Er, der bis dahin wie ein Jäger von Herberge zu Herberge, von Hochzeit zu Hochzeit, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt und von Messe zu Messe geirrt war, um sich durch Dboe- und Orgelspielen — auf diesem Instrument ließ er alle andere Organisten der Umgegend weit hinter sich — einen karglichen Lohn zu verdienen, sollte sich jetzt in Bonifla niederlassen und eine regelmäßige Existenz unter seinem eigenen Dache führen. Er sollte sein Haus, seinen Garten, 480 Mark jährlich, außerdem bei Gelegenheit noch andere kleine Verdienste, das Ansehen einer fast halbgeistlichen

Persönlichkeit haben und zum größeren Ruhme Gottes arbeiten. Wie sollte das nicht einem jeden Wunsch entsprechen? Gestern achtete noch der erste beste, wenn er nur einige Acker Land in Zagrabja oder Bonifla besaß, nicht im geringsten auf Men, und jetzt würden die Leute tief vor ihm den Hut ziehen. Ein Organist, und noch dazu in einem so bedeutenden Kirchspiel, das war kein Strohwisch. Men sehnte sich seit langer Zeit nach dieser Stellung, doch so lange der alte Mielwidski am Leben war, durfte er nicht daran denken. Die Finger des guten Mannes wurden steif und er spielte schlecht, doch der Stifths herr hätte ihn um keinen Preis verabschiedet, weil sie zwanzig Jahre zusammengelebt hatten.

Doch als die „Mahle“, so hieß die Kuh des Stifths herrn, dem Organisten einen solchen Schlag gegen die Brust versetzt hatte, daß er drei Tage darauf starb, zögerte Men nicht länger, sich um die Stelle zu bewerben, die der Stifths herr ihm ohne weiteres bewilligte, denn er hätte selbst in der Stadt keinen besseren Organisten finden können. Woher Men das große Talent für die Orgel, die Dboe und eine Menge anderer Instrumente hatte, die er zu spielen verstand, ist schwer zu sagen. Von seinem Vater hatte er es nicht geerbt. Dieser stammte aus Zagrabja und hatte in seiner Jugend im Heere gedient, doch nicht bei der Militärkapelle; in seinen alten Tagen spann er Flachs und spielte auf einer kleinen Pfeife.

Schon in seiner zartesten Kindheit hörte Men überall zu, wo man Musik machte, dann

kam er später nach Bonifla und trat die Hölge von Mielwidski Orgel, der ihn seine Kunst lehrte, als er so viel guten Willen bei dem Jungen bemerkte. Nach drei Jahren spielte Men besser als Mielwidski. Als dann Wandermusikanten nach Zagrabja kamen, entloß er mit ihnen und blieb in ihrer Gesellschaft mehrere Jahre. Gott weiß, wo er gewesen sein möchte; jedenfalls spielte er, wie es der Augenblick erforderte, bei den Hochzeiten, auf den Märkten und in den Kirchen. Erst als seine Gefährten starben oder sich zerstreuten, kehrte er, von allem entblößt und arm wie eine Kirchenmaus nach Zagrabja zurück, er lebte weiter wie der Vogel auf dem Zweige und spielte bald für seinen Nachbarn, bald für Gott.

Obwohl man ihm sein unstätes Wandern zum Vorwurf machte, so wurde er doch berühmt und man sagte von ihm in Zagrabja und Bonifla: „Men? Es gibt nur einen Men! Wenn er zu spielen anfängt, so ist es dem Herrn angenehm und der Mensch wird davon ganz erschüttert!“ Andere fragten wieder: „Nein, Herr Men, was haben Sie für Anglist?“ und ich weiß wirklich nicht, welches Unglück sich an diesen Menschen mit den langen dünnen Beinen heftete! Wenn er zu Lebzeiten Mielwidskis an großen Festtagen seine Stelle vertrat, kam es wohl vor, daß er sich an der Orgel vollständig vergaß. Das geschah meistens, wenn die Gläubigen in voller Andacht mitten im Gebete in der Kirche saßen und der Gesang jeder menschlichen Brust entströmte; dann verankerte sich Men in sein Spiel, so daß alle entzückt waren.

es mit Freuden begrüßen würden, wenn eine Angliederung des Portefeuille-Verbandes zustande käme. Da es nun in der Hauptsache nicht auf uns, sondern auf die Mitglieder des Portefeuille-Verbandes ankommt, so ersuche ich die Mitglieder beider Verbände, diesen Vorschlag reichlich zu diskutieren, denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Nur auf diesem Wege kann für beide Verbände etwas Ersprießliches geschaffen werden und die gesamte Gewerkschaftsbewegung wäre in der Entwicklung der Zindustrieverbände einen Schritt weiter gekommen.

Leipzig.

—ge.

### Lehrlingsprüfung in der Fachschule der Berliner Buchbinder-Zinnung.

Die Berliner Buchbinder-Zinnung besitzt, wie eine Reihe anderer Zinnungen, eine Fachschule zwecks besserer Ausbildung der Lehrlinge. Auch ist es gestattet, daß Gehilfen daran teilnehmen, aber nur gegen Zahlung eines Schulgeldes von 12 Mk. für den Kursus, der ein halbes Jahr währt. Lehrlinge von Nicht-Zinnungsmeistern zahlen ebenfalls 9 Mk. Schulgeld, während der Unterricht für die Lehrlinge der Zinnungsmeister unentgeltlich ist. Die Stadt Berlin gibt zu den Unkosten der Schule einen erheblichen Beitrag, ohne welchen sie sonst nicht bestehen könnte. Im Semester 1903/4 betrug die Ausgabe 8470 Mk., wovon die Zinnung unseres Wissens 600 Mk. beitrug, das übrige die Stadt. Als Lehrer sind jetzt 13 Meister tätig, deren Schülerzahl 280 betrug, darunter 24 Gehilfen und 17 Lehrlinge von Nicht-Zinnungsmeistern; Die absolute Zahl der Schüler beträgt jedoch eigentlich nur 189, da eine ganze Anzahl Schüler Doppelkurse besuchen. Der Unterricht findet leider immer noch außer der Arbeitszeit statt, des Sonntags von 9 bis 12 Uhr, an den Wochentagen von 6 bis 8 Uhr abends.

Daß hierin eine Aenderung und Besserung bald eintreten wird, ist nicht anzunehmen, freiwillig wird die Zinnung eine Besserung nicht eintreten lassen; diese ist erst dann zu erwarten, wenn durch gesetzliche Vorschriften Remedur geschaffen wird. Nötig wäre es, wenn dies bald geschehe. Man muß sich den wahren Sachverhalt vorstellen, unter welchen so ein junger Mensch arbeiten muß: Früh vor 7 Uhr beginnt die Arbeit, die 9 bis 10 Stunden währt, teils ununterbrochen in der dumpfen Werkstätte, teils als Laufbursche zu allerhand Gängen gebraucht, oft mit dem schweren Karren in Wind und Wetter

auf der Straße. Nach getaner Arbeit ist gut ruhen, sagt ein Sprichwort. Für den Lehrling geht aber die Arbeit von neuem an, da er jetzt für seine Ausbildung sorgen muß, die eigentlich Sache seines Meisters ist, von diesem aber oft arg vernachlässigt wird. Gewiß, Lehrjahre sind keine Herrenjahre, aber man kann und darf den gerade im besten Wachstum befindlichen jungen Menschen nicht Uebermäßiges zumuten, wie es viele Meister ohne Gewissensstrupel nur zu oft machen.

Nach dem Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 26. Juli 1897 (Neues Handwerkergesetz), ist der Lehrherr und die Zinnung verpflichtet, den Lehrling anzuhalten, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen.

Dies geschieht auch mit wenigen Ausnahmen und hierbei können über das so oft besprochene Kapitel „Lehrlingswesen“ Beobachtungen gemacht werden, von denen sich mancher nichts träumen läßt.

Lehrlinge, die Glück gehabt haben, einen tüchtigen und gewissenhaften Meister zu finden und die auch selbstverständlich selbst den nötigen Fleiß und die Intelligenz besitzen, gehen mit Begeisterung an die Anfertigung des Gesellenstückes und fertigen Arbeiten an, die jedem Mann mit Freuden betrachtet. Demgegenüber die große Masse derjenigen, die zum ersten Male selbständig eine Arbeit vornehmen und dieselbe unbeholfen und ängstlich hantieren. Sofort sieht man denselben an, daß sie keine genügende Fähigkeiten erworben haben.

Bei der Oktoberprüfung der Zinnung hatten sich 39 Prüflinge gemeldet. Die Prüfung geht in der Weise vor sich, daß eine Woche vorher vom Prüfungsausschuß, der aus vier Meistern und vier Gehilfen besteht dem sich noch die Obermeister und der Altgeselle anschließen, den Prüflingen aufgegeben wird, eine praktische Arbeit und eine schriftliche bis zum Prüfungstage anzufertigen. Den Gegenstand der praktischen Arbeit kann der Prüfling sich selbst wählen, aber er muß die Arbeit in der Fachschule selbst anfertigen unter Aufsicht des Prüfungsausschusses. Als schriftliche Arbeit verlangt Lebenslauf, dann noch etwa die Beschreibung einer Maschine, die Anfertigung eines Halbfranzbandes, sowie die Kalkulation desselben zc.

Außerdem wird am Prüfungstage noch eine mündliche Prüfung vorgenommen, die sich auf Materialkunde und Befragen über praktische Arbeit bezieht.

nicht gelingen, und darum wiederholte er sich mit tiefem Kummer: „O, wie fest sie in meinem Herzen sitzt! Nicht mit Zangen würde man mir sie ausreißen können!“ Wahrscheinlich hatte er ihretwegen seine Landstreichereien eingestellt, er lebte nur für sie, und wenn er die Orgel spielte, so spielte er bei dem Gedanken, es geschehe für sie, nur desto besser.

Und sie liebte ihn auch, teils wegen seines schönen Spiels, teils um seiner selbst willen, und Men gefiel ihr bald mehr als jeder andere, obwohl Men ein selbstames, schwärzliches Gesicht, einen verfürten Blick, einen kurzen Rock und einen noch kürzeren Schafpelz hatte und seine Beine so lang und dünn wie die eines Storches waren.

Doch der Vater Ziegelbrenner wollte ihm seine Tochter nicht geben, obwohl Schmalhans bei ihm auch häufig Küchenmeister war.

„Das Mädchen — sagte er sich — „lenkt jedes Mannes Aufmerksamkeit auf sich. Warum soll ich ihr Schicksal mit dem des armen Men verbinden?“ Er empfing ihn kaum bei sich und manchmal verschloß er ihm sogar seine Tür. Doch beim Tode des alten Mielwies änderte sich plötzlich alles. Men lief sofort nach der Unterzeichnung des Kontraktes mit dem Stifftsherrn zu dem Ziegelbrenner, der zu ihm sagte: „Ich bin nicht der Meinung, daß das gleich geschehen muß, doch ein Organist ist kein Bagabund!“

Er forderte ihn auf, in sein Haus zu treten, bot ihm Arrat und behandelte ihn als Gast. Als Oksa erschien, freute auch sie sich darüber,

Bei dieser mündlichen Prüfung werden auch häufig die Arbeitsverhältnisse in der Werkstätte berührt, besonders wenn die Arbeit des Prüflings eine mangelhafte ist.

Da erfährt man dann, womit der Lehrling beschäftigt wurde: „Bei uns werden nur Broschüren gemacht“, sagt ein Prüfling. Auf die Frage eines Beifizers, wo er denn den Halbfranzband binden gelernt habe, kommt die regelmäßige Antwort: „In der Fachschule“.

So geht es eine Zeitlang weiter. Der eine Meister hat nur Broschüren, der andere nur Musterkarten, Notizbücher, Kartons u. dergl. fabriziert. Da bleibt zum Lernen der Buchbinderei nur die Fachschule. Der Lehrmeister kann nur ganz einseitige Hilfsarbeiter ausbilden, weil er eben keine andere Arbeit hat. Trotzdem wird ein Lehrzeugnis ausgestellt, daß „der Lehrling in allen Fächern der Buchbinderei bewandert ist“. In sehr vielen Fällen eine direkte Unwahrheit, eine Behauptung falscher Tatsachen, die leider heute noch nicht als unlauterer Wettbewerb bestraft wird. Dabei erlauben sich die Herren Meister bei einem oder zwei Gehilfen fünf bis acht oder noch mehr Lehrlinge „auszubilden“.

Die Palme in der Lehrlings-„Ausbildung“ gebührt augenblicklich in Berlin der Firma Lüderitz & Bauer. 25 junge Leute sollen dort die Buchbinderkunst erlernen, bei einer Lehrzeit von vier Jahren und bei einem Kostgeld von 4 bis 8 Mk. wöchentlich. Vier von diesen Glücklichen machten auch diesmal ihr Gesellenstück. Ihr Lehrzeugnis von der Firma Lüderitz & Bauer ließ nichts zu wünschen übrig. Es lautete nach Anführung des Namens und der Lehrzeit: „Er ist mit allen in der Buchbinderei vorkommenden Arbeiten vertraut, hat sich zu unserer Zufriedenheit geführt und begleitet ihn auf seinem ferneren Lebenswege unsere besten Wünsche. Lüderitz & Bauer.“

Die schriftlichen Arbeiten zeugten von guter Schulbildung; aber die praktische Arbeit?

Alle vier hatten einen Halbfranzband angefertigt, einfach, ohne Vergoldung und sie hatten hierzu fünf Abende à 4 Stunden zur Fertigstellung gebraucht. Bei der mündlichen Prüfung stellte es sich auf Befragen des Prüfungsausschusses heraus, daß sie die Anfertigung eines Halbfranzbandes nur in der Fachschule gelernt haben. Als Fachleute hörten wir dort, daß keiner bei seinen „Lehrmeistern“ jemals auch nur ein Buch geheftet oder beschnitten, auch keine Pappe zugeschnitten, kein Stückchen Leder in die Finger bekommen hatte, geschweige denn die mancherlei

daß Men ein Herr geworden war, daß er sein Haus, seinen Garten haben und nach dem Stifftsherrn die erste Person von Bonifla sein sollte.

Men blieb daher vom Mittag bis zum Abend bei ihnen, zu Oksa und zu seiner großen Freude. Jetzt kehrte er über die Landstraße auf dem Schnee, der unter seinen Füßen knirschte, in der Dämmerung nach Bonifla zurück.

Das Wetter wurde schneidend kalt, doch er konnte dem nicht abhelfen und ging deshalb nur um so schneller. Während er so hinfanderte, dachte er an sein Tagewerk, erinnerte sich an Oksa, und es wurde ihm warm. Er hatte in seinem Leben keinen glücklicheren Tag kennen gelernt. Durch diese öde und baumlose Landstraße, durch die eiserstarrten, mit Schnee bedeckten Wiesen, die die Dämmerung bald rot, bald blau färbte, trug er seine Freude wie ein glänzendes Licht, das ihm im Dunkeln leuchten sollte. Er erinnerte sich an alles, was vorgegangen war und wiederholte sich im Geiste die Unterhaltung mit dem Stifftsherrn, die Unterzeichnung des Kontraktes, jedes Wort des Ziegelbrenners und Oksa. Als sie einen Augenblick allein gewesen waren, hatte sie zu ihm gesagt: „Mir ist es ja ganz gleich, ich wäre Ihnen selbst über Meere gefolgt, auch wenn Sie das nicht geworden wären; aber für den Vater ist es besser, daß es sich so gewendet hat.“ Im Heber maß seiner Freude und Dankbarkeit küßte er ihr die Hand und fügte hinzu: „Gott belohne Dich für Deine Liebe!“

(Schluß folgt.)

Der Stifftsherr schloß in seiner Verzückung halb die Augen und Men machte es im Chore ebenso; es war ihm, als spiele die Orgel von selbst, als blähten sich die Stimmen der Orgelpfeifen leicht wie Wellen auf, flossen wie Ströme dahin, öffneten sich wie Schleusen, sprudelten wie Quellen, vermischten sich mit dem Licht der Sonnenstrahlen und den Seelen der Gläubigen, bald drohend wie der Donner, bald so sanft wie das Beben der Menschenstimmen, bald wie die Triller der Nachtigall. Nach dem Gottesdienste stieg Men ganz betäubt mit traumhaft glänzenden Augen vom Chore, und da er nur ein einfacher Mann war, so dachte und sagte er, daß er sich angestrengt habe. In der Kapitlei steckte ihm der Stifftsherr ein kleines Geldstück in die Hand, flüsternte ihm einige lobende Worte ins Ohr und Men spazierte durch die Menge, die vor ihm den Hut zog und ihn rückhaltlos bewunderte.

Doch Men spazierte nicht vor der Kirche auf und ab, um sein Lob zu hören: „Seht nur, da geht Herr Men!“ sondern um das zu entdecken, was ihm in Jagrabja, in Bonifla und in der ganzen Welt als das Beste erschien, nämlich Manfell Oksa, die Tochter eines Ziegelbrenners in Jagrabja. Sie hatte sich in sein Herz geschlichen, mit ihren vergifmeinnichtblauen Augen, mit ihrem schönen Gesicht, ihren Kirschlippen, und Men kam in den wenigen Augenblicken, wo er die Dinge vernünftig ins Auge faßte, zu der Ueberzeugung, der Ziegelbrenner würde sie ihm nicht geben, denn sie war zu schön.

Darum dachte er, er täte am besten, auf sie zu verzichten; doch er fühlte, es würde ihm

Arbeiten, die ein Buchbindergehilfe — und als solche sollen die vier jungen Leute jetzt doch gelten — können muß.

Fast zwei Jahre mußten sie anschnüren, diese stupide mechanische Arbeit verrichten, dann kamen sie zum Deckelmachen, d. h. nun lernten sie zwei Stückchen Pappe auf die Leinwand legen und dann ringsum einschlagen. Ja, so etwas soll gelernt sein!

Aber sie lernten noch viel mehr! Sie lernten auch Kaptalen, Hülsen und sogar Einlegen. Da kann man sich stolz an die Brust schlagen und sagen: So bilden wir unsere Leute aus! „Er ist mit allen in der Buchbinderei vorkommenden Arbeiten vertraut.“

Als der Obermeister Papajewski nun den einen der Prüflinge obiger Firma fragte: „Was wäre aus Ihnen denn geworden, wenn Sie nicht in der Fachschule noch etwas gelernt hätten?“ Da stürzten dem jungen Menschen die Tränen aus den Augen statt aller Antwort. Es kam ihm zum Bewußtsein, wofür er einige seiner besten Jugendjahre geopfert. Und eine gewisse Erbitterung ergriff die Beteiligten bei dem Gedanken, daß 25 junge Menschen dasselbe Schicksal teilen, auf die die Eltern große Hoffnungen gesetzt und erwartet haben, daß aus ihren Söhnen tüchtige Handwerker werden und die nun sehen müssen, daß alles dem Kapitalprofit geopfert wurde. Was soll nun aus den jungen Leuten werden? Nun, die Firma weiß Rat, sie sagt: „... und begleiten ihn auf seinen ferneren Lebenswegen unsere besten Wünsche,“ und sie nimmt nach Erteilung dieses Segenswunsches eine Anzahl neuer Lehrlinge zum „Ausbilden“ in der „Buchbinderkunst“ in ihren Betrieb auf.

Auf diese Weise kann die Firma jeder Konkurrenz die Spitze bieten.

Wenn auch bei der heutigen Produktionsweise in den großen Betrieben die Teilung der Arbeit in der Weise durchgeführt ist, daß fast nur Spezialarbeiter guten Verdienst erzielen, so hat doch niemand das Recht, Lehrlinge, die die Buchbinderei erlernen wollen, zu einseitigen Arbeiter zu machen. Wollen sie sich später als Gehilfen Spezialfachern zuwenden, dann ist das ihr freier Wille. Ist aber jemand nur einseitig ausgebildet, so stehen ihm nur wenige Betriebe offen, bei guter Ausbildung dagegen ist das Feld seiner Tätigkeit ein weit größeres. Schlecht ausgebildete Arbeiter sind häufig genug gezwungen, Lohn-drücker zu werden, während es den gut ausgebildeten ein leichtes ist, in einer anderen Branche Arbeit zu finden. Wenn kleine Meister sich durch Lehrlingszucht über Wasser halten wollen, so ist dies noch zu verstehen, wenn es auch natürlich nicht zu billigen ist; es ist der Kampf ums Dasein. Wenn aber eine Firma, die hunderte von Personen beschäftigt, Lehrlinge in solcher Anzahl hält, so kann dies nicht scharf genug verurteilt werden.

Nach Treu und Glauben zu handeln, soll der Grundsatz eines jeden Geschäftsmannes sein, nicht nur dem Großen gegenüber, sondern auch gegenüber dem armen Lehrling, dessen Arbeitskraft sein einziges Vermögen bildet. S.

## Nach dem Verbandstag.

### „Unter neuen Verhältnissen“.

Mit dieser Ueberschrift versehen, veröffentlicht B. S. in Nr. 41 einen breit auspolenden Artikel, der seiner Ueberschrift aber nicht gerecht wird. Denn von neuen Verhältnissen ist in dem Artikel wenig zu finden, da außer einer Bemutterung des Verbandsvorstandes in Sachen der Aufstellung eines Bezirksleiters für Rheinland-Westfalen — die bereits in Versammlungen und Berichten genügend breit getretene Gemeinplätze aufs neue mit dem Besuch des Kollegen B. S. beehrt werden, ohne aber auf dem abgegrastem Felde uns neue Früchte zeigen zu können. Dafür wird aber die Neutralitätsfrage in einer Weise angeknüpft, die man von einem langjährigen Mitarbeiter der „Buchbinder-Zeitung“ nicht erwarten und von einem, die gewerkschaftliche Disziplin achtenden Kollegen noch viel weniger voraussetzen sollte.

Nachdem der Verbandstag mit erdrückender Majorität die bekannte Neutralitätsresolution

angenommen hat, wird die höchstpersönliche Auffassung von B. S. nichts mehr an dieser Tatsache zu ändern vermögen, und es spricht gerade nicht von ausgeprägtem Aktualitätssinn, diese magere Neutralitätsuppe à la Imle in der „Buchbinder-Zeitung“ 3 Monate nach dem Verbandstag aufwärmen zu wollen. Wenn B. S. aber als Ritter der ewig wandelbaren christlichen Jungfrau Imle in die Bahn sprengt und von den Arbeiten derselben, wie sie in der „Gewerkschaftl. Umschau“ niedergelegt wurden, behauptet: „sie hätten das gewerkschaftliche Verständnis in unseren Reihen ganz bedeutend geweckt“ — so ist diese Behauptung genau so unbeweisbar als die: „mancher der Kritiker der Imle hätte nicht mit der Hingabe und Aufopferung für den Verband gewirkt wie sie.“ Es gehört durchaus kein großes Maß von Unbescheidenheit dazu, wenn auch der Unterzeichnete als Kritiker der von jeher mit „gefestigter Ueberzeugung“ ausgestatteten Imle von sich so wohl wie von Duzenden anderer Kritiker der interessanten Dame behauptet: „Sie hätten zehnmal soviel für den Verband geleistet als Fräulein Imle.“ Es mag ja sein, daß die unentwegten Anhänger der Imle ihren Uebertritt zu einer gegnerischen Organisation nicht voraussehen „konnten“, unter den „Radikalen“ werden aber genug gewesen sein, die diesen Wahrscheinlichkeits-schluß schon lange gezogen hatten.

Damit ist die Sache für mich erledigt.

Ek.

## Grünstadt.

### Ein Nachtbild aus der Provinz.

In der weinreichen bayerischen Rheinpfalz liegt nicht weit von Worms, wo der Lederkönig Freiherr von Heyl mit absoluter Gewalt über seine Untertanen oder Arbeiter herrscht, das ungefähr 4000 Einwohner zählende Städtchen Grünstadt. Auch Grünstadt hat, wenn auch nicht einen Lederkönig, so doch einen Gebetbuch-Pascha, den weit und breit „berühmten“ Herrn Schaffer.

Der Schaffer'sche Betrieb bietet ein weiteres Beispiel zur Charakteristik derartiger Gebetbuch-schmieden in der Provinz, wo die Erbauungsbücher für die Ebenbilder Gottes hergestellt werden, der Chef den schönsten Mamonn geschickter Weise in seine Tasche überleitet und im übrigen die „Freiheit des Christenmenschen“ in den armen Arbeitsklaven in einer Art ertötet wird, die den Lehren des Christentums geradezu Hohn spricht.

An den frommen Gesang- und Gebetbüchern, die diesen christlichen Musterbetrieben entspringen, klebt Schweiß und Blut der geknechteten Arbeiterschaft, sie sind mit ihren Seufzern und Qualen durchtränkt. Und man könnte wohl einmal die Frage aufwerfen, ob nicht die Vertreter desjenigen, der da gesagt hat: „Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ — nicht Veranlassung hätten sich einmal um die Verhältnisse der ihnen anvertrauten Gemeindeglieder zu kümmern, die in solchen Betrieben schuften müssen? Ist es in der Provinz besonders schwer die Arbeiterschaft selbst zur Wehr zu rufen gegen ungerechte und unwürdige Zumutungen, so müssen eben neue Methoden gefunden werden, um die mit ganz anderen als guten Schaffereigenschaften ausgestatteten Schaffer matt zu setzen.

Wie entstand denn der Streik in Grünstadt? Herr Schaffer empfand das Bedürfnis dickere Goldtropfen aus den Gebetbüchern zu pressen, daher sollte die für den Betrieb ganz ungeeignete Akkordarbeit eingeführt werden unter Beihilfe eines Werkführers, der jedenfalls zu diesem Zweck aus dem „berühmten“ Schleiz extra verschrieben worden war.

Nun wandten sich die Insassen des Schaffer'schen Paschalis in ihrer gequälten Lage an den Verband, der bisher in sträflichem Leichtsinne von den Grünstadter Kollegen vernachlässigt worden war, in der Not aber allemal als Helfer gut genug ist. Doch ohne lauges Besinnen wurde vom früheren Verbandsvorstand Hilfe zugesagt und das mit vollem Recht, denn nirgends lagen die Verhältnisse so günstig wie in Grünstadt. Auf der einen Seite

ein rücksichtsloser Unternehmer, der die Löhne bis auf 12, 13 und 14 Mark herabgedrückt hatte und nun versuchte, durch Akkordarbeit noch weitere Vorteile für sich herauszuschlagen — auf der anderen Seite eine eingerichtete Arbeiterchaft, die gar nicht leicht zu erziehen war, deren Lammesgebuld aber durch die fortgesetzten Peitschenhiebe in gährend Drachengift verwandelt worden war. Aber ihr fehlte die gewerkschaftliche Schulung, die Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse, das witterfeste Vertrauen auf den Verband und vor allen Dingen der unerschütterliche Mut in allen Lagen des ausgebrochenen Kampfes.

Eins sei hier ausdrücklich festgestellt: Nicht der Verband war der Nutzer zum Streit, sondern die Grünstadter Kollegen selbst riefen ihn, um in dem unvermeidlichen Kampfe ihr Schützer zu sein. Und eben so wenig wie der Verband an dem Ausbruch des Streiks schuldig ist, eben so wenig ist er an dem blamablen Zusammenbruch schuld.

Kaum hatten sich ein paar Streikbrecher gefunden, kaum war der nach Grünstadt gesandte Kollege Dietrich-Stuttgart abgereist, da war es mit der „guten Stimmung“ des größten Teils der Streikenden vorbei, da waren es sogar die lautesten Nutzer im Kampf, die als echte Pantoffelhellen unter der Einwirkung ihrer Frauen, Wägen und Bettlern das Hasenpanier ergriffen und demütig zu Herrn Schaffer zurücktraten, damit aber zugleich den Sieg oder doch wenigstens einen ehrenvollen Vergleich schmählich preisgaben.

Also nicht an Mangel von Streikbrechern, nicht an Mangel von Unterstüßungen, auch nicht durch sonstige den Streikenden ungünstige Verhältnisse ist der hoffnungsvoll begonnene Streik zusammengebrochen, sondern durch die unumgängliche Schwäche der Streikenden, die noch wesentlich beeinflusst wurde durch die dumpfe Furcht vor der Fremde, wenn man gezwungen sein würde die Schaffer'schen Fleischtöpfe zu verlassen.

Also unsere Parole darf in der Zukunft nicht lauten: „Entsagung vom gewerkschaftlichen Kampf in der Provinz, sondern Schulung zum gewerkschaftlichen Kampf“!

Unauffallig bringt der Verband in bisher spröde Schichten unserer Berufsgenossen ein; auch in Grünstadt wird einst unser Banner flattern trotz Herrn Schaffer, oder gerade wegen Herrn Schaffer. Denn seine hervorragenden Unternehmertugenden werden auch dem Blödesten und Furchtstamsten seiner Arbeiter das Bewußtsein beibringen, was es heißt der Gnade und Ungnade des Herrn Schaffer ausgeliefert zu sein. Ek.

## Internationales.

### Der dänische Akkordtarif.

In dem Uebereinkommen, das am 22. Juni dieses Jahres nach drei Monate langer Absperrung zwischen der Kopenhagener Buchbinder-Zinnung und der dortigen Abteilung des dänischen Buchbinder-Verbandes geschlossen wurde, ist, wie wir seinerzeit mitteilten, auch die Bestimmung enthalten, daß sofort ein aus Mitgliedern beider Organisationen bestehender Ausschuß mit der Durchsicht und Umarbeitung des alten Akkordtarifs auf Grundlage des 39 Dere-Stundenlohns beginnen und seine Arbeit bis spätestens den 1. August beendet haben sollte; Punkte, über die sich dieser Ausschuß nicht einigte, sollten am 2. August von den Vorständen der beiden Organisationen entschieden werden, und was dann noch übrig blieb, darüber sollten je ein Vertreter der dänischen Arbeitgeber-Vereinigung und des Verbandes der dänischen Gewerkschaften gemeinsam entscheiden. Spätestens am 1. September aber sollte der Tarif fertig vorliegen. Es waren also alle möglichen Vorbereitungen getroffen, um auch die Streitigkeiten über die Akkordlöhne so schnell wie möglich zu überwinden. Demnach ist der Tarif bis jetzt noch nicht fertig geworden und die ganze Angelegenheit ist nun sogar um ein halbes Jahr hinausgeschoben worden.

Die Ausschußverhandlungen sind so vor sich gegangen, daß die Vertreter der Meister sich damit begnügten, die Punkte, bei denen die Gehilfen höhere Preise verlangten, einfach zu

notieren, ohne auf irgend welchen Versuch zur Einigung darüber einzugehen. Das Meisterorgan „Bogbinder-Zeitung“ behauptet, die Gehilfen seien daran schuld, sie hätten prinzipiell und ganz kritiklos höhere Bezahlung, als von der Zunftung vorgeeschlagen war, verlangt. Unser Bruderorgan „Bogbinderarbeiternes Jagblad“ bemerkt dazu: „Diese Behauptung dürfte doch bedeutend übertrieben sein; denn es verhält sich ja so, daß der Akkordtarifvorschlag der Zunftung prinzipiell und ganz kritiklos mit Herabsetzungen auf der ganzen Linie ausgearbeitet ist. Es wäre unverantwortlich und kritiklos gewesen, wenn der Ausschuß des Fachvereins ohne weiteres den Vorschlag der Meister gutgeheißen hätte, der in verschiedenen Punkten so niedrig ist, daß die Arbeit in Wirklichkeit nicht für diese Bezahlung ausgeführt wird.“

Die Verhandlungen des gemeinsamen Ausschusses, die man eigentlich gar nicht als „Verhandlungen“ bezeichnen konnte, endeten damit, daß nicht einzelne Streitpunkte, sondern der ganze Akkordtarif den Vorständen zur Entscheidung überwiesen wurde. Diese konnten sich selbstverständlich in der vorgeschriebenen Zeit nicht über die mehreren hundert Punkte einigen und es wurde dann der Vorschlag angenommen, die Frist der endgültigen Entscheidung über den Tarif bis zum 1. Oktober hinauszuschieben. Aber auch an diesem Tage war noch nichts zustande gekommen. Am 16. September waren die beiden Vertreter des Gewerkschaftsverbandes und der Arbeitgeber-Vereinigung zusammengekommen, um gemeinsam mit den Vorständen der Zunftung und des Fachvereins zu beraten. Die beiden Vertreter der Gesamtorganisationen der dänischen Arbeiter und Arbeitgeber sahen sich selbstverständlich ganz außerstande, einen Tarif für das Buchbindergewerbe auszuarbeiten. Es wurde dann beschlossen, daß sofort ein Ausschuß eingesetzt werde, der, bestehend aus drei Meistern und drei Gehilfen, in Uebereinstimmung mit den Erfahrungen, die in den verschiedenen Werkstätten auf Grund des vorliegenden Materials gemacht werden und über die Meister und Gehilfen dem Ausschuß zu berichten haben, einen Akkordtarif ausarbeiten soll. Die Arbeit des Ausschusses soll spätestens am 1. März 1905 beendet sein. Soweit Einigung nicht erzielt wird, sollen wiederum die Vorstände der beiden Organisationen des Gewerbes entscheiden und in letzter Instanz das Schiedsgericht für das Buchbindergewerbe, und zwar spätestens bis zum 1. April 1905. Sobald Einigkeit erzielt ist, soll der Tarif in Kraft treten. Bis dahin wird zu den jetzt geltenden Bedingungen gearbeitet.

**Korrespondenzen.**

**Frankfurt a. M.** Am 12. September fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher über die Lokalsteuer entschieden wurde. Seitens des Vorstandes wurde für Weitererhebung von 10 Pf. plädiert, damit wir die im Lokalstatut angeführten Unterstützungen auch durchführen können. Uebrigens stehen wir vor der Lohnbewegung, in welcher eine gut gerüstete Kasse sehr angebracht erscheint. In der ziemlich lebhaften Debatte wurde für und wider gesprochen und ein Antrag, künftig 5 Pf., also 50 Pf. inklusive Verbandsbeitrag, zu erheben, angenommen. Darauf wurden seitens des Vorstandes Minderungen im Lokalstatut angefordert. Ein Antrag Steidung, den Vertrauensleuten die Zeitungen auf Kosten der Lokalkasse zuzuschicken, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Darauf wurde die Statistik über die hiesigen Verhältnisse bekannt gegeben. Die sich daran anschließende Debatte wurde infolge der vorgerückten Stunde abgebrochen.

Eine öffentliche Versammlung fand am 26. September statt, in welcher der Vorsitzende E. Loh über das Thema sprach: „Der Deutsche Buchbinderverband und seine bisherigen Erfolge“. Der Redner schilderte zunächst die Entwicklung des Verbandes und dessen Leistungen, dabei besonders die durch den letzten Verbandstag verbesserten Unterstützungen er wähnend. Aber er, Redner, betrachtete die

humanitären Unterstützungen nicht als die Hauptaufgabe des Verbandes, sondern diese bestände in der immer mehr sich geltend machenden Einflussnahme auf die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die nicht nur in den großen Städten zu verzeichnen sei, sondern auch in kleineren Mitgliedschaften mehr und mehr fühlbar werde. Redner machte eine ganze Reihe von Städten namhaft, in denen bisher vielfach mit gutem Erfolge Lohnbewegungen stattgefunden hätten; er kennzeichnete es auch als einen wichtigen Beschluß des Verbandstages in Dresden, indem dieser die Anstellung besoldeter Bezirksleiter in der sogenannten „Provinz“ durch den Verbandsvorstand genehmigte, was einen fortlaufenden jährlichen Ausgabeposten von rund 10 000 Mk. betragen dürfte, der lediglich den kleinen Mitgliedschaften zugute komme. Es könne daher nicht davon die Rede sein: der Verband sei nur den großen Zahlstellen ein tatkräftiger Helfer, nicht aber den kleinen. Wenn es in der Provinz bisher nicht in gewünschtem Maße vorwärts gegangen sei, so seien die Kollegen dorthin selbst hauptverantwortlich, indem ein großer Teil derselben noch kalt, nörgelnd, ja feindselig dem Verbandsgegenüberstande. Man brauche nur die Frankfurter Verhältnisse im besonderen einer Betrachtung zu unterziehen, um schlagende Beweise für diese Behauptung zu finden. Der Redner nahm dann noch Bezug auf ein Gedicht von Friedrich Stolze, das die Schönheit Frankfurts pries und es nicht begreifen kann, wie jemand anders als aus Frankfurt sein kann, und meinte: „Ja, wenn man die glänzenden Prachthäuten der Kaiserstraße oder der Zeil sieht mit den raffinierten Luxus in den Auslagen der Schaufenster, dann möchte man annehmen, es schwämme hier alles in lauter Wonne, wenn man aber die Wohnungen derjenigen betrete, deren Fleiß man diese Pracht zu verdanken habe, so zeige sich die schwarze Kehrseite der Medaille, die auch auf die Frankfurter Buchbinder mit ihren „glänzenden“ Löhnen zutrefte. Es heiße daher, hierin einmal Wandel zu schaffen durch festen Zusammenhalt möglichst aller Berufskollegen und Kolleginnen und Durchsetzung besserer Arbeitsbedingungen. Solidarität und Humanität, Einigkeit und Mut könnten sich in Erfüllung dieser Aufgabe aufs schönste betätigen. „Freiwillig gewagt, ist halb gewonnen!“ möge für alle die Parole sein.“ (Lebhafter Beifall.)

Durch Hünche und Getrost sowie einige andere wurden die früheren Lohnbewegungen sowohl als auch die Frankfurter Berufsverhältnisse in Verbindung mit den außerordentlich teuren Lebensbedingungen beleuchtet. Ein Kollege von der Firma Dondorf nahm die dorthin selbst beschäftigten Kollegen wegen ihrer Nichtzugehörigkeit zum Buchbinderverbande in Schutz, fand aber damit bei der Versammlung keinen Anklang.

Im Schlußwort wies der Referent Moth dann noch auf jene älteren Kollegen hin, die mit schalem Spott den jüngeren Kollegen die Mitgliedschaft zu verleiden suchten. Von diesen geistigen Mumien, an welchen der Flügelschlag einer neuen Zeit spurlos vorübergegangen zu sein scheine, die in ihrem langen Leben nichts hinzugeleert hätten, könne man mit Recht sagen: „Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie“. Durch solche Spötter solle man sich aber nicht beirren lassen, denn die Zukunft gehöre doch uns. — Nachdem sich eine Anzahl von Kollegen und Kolleginnen in den Verband hatten aufnehmen lassen, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen und zu deren Durchführung eine siebenköpfige Kommission gewählt:

„Die am 26. September tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen beider Referenten einverstanden. Sie erkennt in der Stärkung des Buchbinderverbandes das beste Mittel zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse resp. Einführung eines Lohntarifes, und erklärt es deshalb als Pflicht aller Berufsgenossen, sich als Mitglied aufzunehmen zu lassen. Weiter soll eine aus sieben Kollegen bestehende Lohnkommission einen für die örtlichen Verhältnisse passenden Lohnantrag aufstellen, um diesen, wenn die Organisations-

verhältnisse es gestatten, eventuell durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern zur Einführung zu bringen.“

1900 wurden 9½stündige Arbeitszeit und 21 Mk. Minimallohn gefordert. Sehen wir uns heute um, so finden wir, daß Kollegen noch bei 10, 10½ und sogar 11stündiger täglicher Arbeitszeit ihr kümmerliches Dasein in zum Teil aller Beschreibung spottenden Werkstätten fristen. Die Einführung eines Minimallohnes von 24 Mk. bei 9stündiger Arbeitszeit wird zur Notwendigkeit! Nach der Statistik schwanken die Löhne in Druckereien zwischen 35 und 17 Mk., in Buchbindereien zwischen 27 und 16,20 Mk. und in Kartomagefabriken zwischen 30 und 16,80 Mk. für Kollegen; für Arbeiterinnen in ersteren Betrieben zwischen 16,80 und 8,60 Mk., in letzteren zwischen 15 und 8,40 Mk. Daß auch vielfach noch weniger gezahlt wird, möge als traurige Tatsache festgestellt sein. Um eine durchgreifende Abhilfe der traffen Zustände herbeizuführen, ist es Pflicht eines jeden einzelnen Mitgliedes, frätig mitzuarbeiten, vor allem in agitatorischer Hinsicht, damit auch hier endlich die Lage vor allem der Kolleginnen gehoben wird. Darum auf zu tätiger Mitarbeit!

**Leipzig.** Eine am 8. Oktober stattgefundene Versammlung der ausständigen C t u i a r b e i t e r befaßte sich mit dem gegenwärtigen Stande der Bewegung. War an sich die Festigkeit der Streitenden durch den Rückenfall eines Teiles der Foersterdorf und Schoenecker'schen und Bretschneider'schen Kollegen und Kolleginnen gelockert, so schlug die Stimmung vollends um, als die Prinzipale auf die vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts Herrn Stadtrat Dr. Ackermann versuchten Einigungsverhandlungen höflich aber bestimmt erklärten, auf keine Verhandlungen eingehen zu können. Durch das Fehlschlagen dieses letzten Einigungsversuches wurde bei den Ausständigen Gerechtigkeit hervorgerufen, die Arbeit aufzunehmen.

Unter diesen Umständen waren Streik- und Verbandsleitung der Ansicht, den Ausständigen zu empfehlen, den Streik abzubauen, was auch durch Annahme folgender Resolution festgelegt wurde:

„In Erwägung, daß sich ein Teil der Ausständigen bei den Firmen Foersterdorf und Schoenecker, sowie Gebrüder Bretschneider als Arbeitswillige gefunden haben und nach diesem Rückenfall die Herren Prinzipale jeden Schritt der Verfindigung glaubten brüist abzlehnen zu müssen, beschließen die noch im Ausstand befindlichen Kollegen und Kolleginnen, am Montag, den 10. Oktober, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Ausständigen versprechen, nach wie vor der Organisation treu zu bleiben und halten im Interesse einer gedeihlichen Fortentwicklung unseres Gewerbes die Festlegung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in tariflicher Form als für beide Teile erstrebenswert. Die Ausständigen sprechen deshalb den Wunsch aus, die Leitung des Deutschen Buchbinder-Verbandes Leipzigs möge zu geeigneter Zeit den Herren Prinzipalen der C t u i a n d u s d a h i n g e h e n d e V o r s c h l ä g e m a c h e n.“

**Berlin.** Die Papier- und Leder-galanteriearbeiter hielten am 3. Oktober die Schlusssammlung über ihre Lohnbewegung ab. Während im Anfange der Bewegung der Besuch zu den Versammlungen ein sehr guter war, so war jetzt, nachdem die Kollegen den Vorteil der Lohnaufbesserungen weg hatten, die Beteiligung eine geradezu jämmerliche. Nur 60 Personen füllten den großen Saal und mußte ein Referat des Herren Bernuth über „Arbeitslohn und Arbeitszeit“ von der Tagesordnung abgesetzt werden. Der Obmann der Lohnkommission Ab. Hoffmann gab den Tätigkeitsbericht der Kommission. Er führte aus, daß die bekannten Forderungen an 33 Firmen geschickt seien, von diesen hätten 19 geantwortet. Ganz oder teilweise haben bewilligt die Firmen: Lohbaum, Brühl, Jäsig, Schlund, Rudolf Dittrich, Bunte, Störner & Schwedhelm, Seid & Nieß, Haspzig, Ehrenstein & Theuerkauf, Schöber, Meißner & Uße, Mag Schulze, Sonnenthal & Klaffe; bei Maackensen ist der Streik verloren, bei Georg Dittrich ist nach 3tägiger Arbeits-

einstellung eine Einigung zugunsten der Kollegen erzielt worden. Nur bei Kühne, Prinzenstr. 22 wird noch gestreift. Die Kollegen legten, nachdem der Kommission die Lüre gewiesen war, einmütig die Arbeit nieder, nur die Arbeiterinnen blieben stehen, zu denen noch der Heimarbeiter Bette kommt, welcher auch weiter arbeitete. Bette war in früheren Jahren Schriftführer in der hiesigen Ortsverwaltung.

Durch die Bewegung sind für über 600 Kolleginnen und Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erzielt worden. Auch die Portefeuller sind bei der Firma Schloß vorstellig geworden und haben nach Verhandlungen von der Fabrikantenvereinigung ebenfalls Vorteile erzielt, es kamen hier ca. 50 Kollegen in Betracht. Nach kurzer Debatte nahmen die Anwesenden folgende Resolution an:

„Die versammelten Papier- und Leder-galanteriearbeiter und Arbeiterinnen erkennen an, daß es der Lohnkommission nach Lage der Verhältnisse nicht möglich war, mehr zum Besten der Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Bewegung zu erzielen. Sie haben durch die Bewegung erkannt, daß nur durch eine straffe Organisation die Verhältnisse in der Galanteriebranche geregelt werden können. Deshalb verpflichten sie sich, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die durch die Bewegung der Organisation zugeführten Kollegen und Kolleginnen ihr treu bleiben und alle Feststehenden der Organisation zugeführt werden.“

Der Lohnkommission wurde einstimmig Decharge erteilt und die Bewegung für dieses Jahr als beendet erklärt.

**Berlin.** Die Mitgliederversammlung vom 7. Oktober ehrte vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken der verstorbenen Kollegen Louis Weber und Oskar Straube in der üblichen Weise. Brückner heißt hierauf den Zentralvorstand herzlich willkommen und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß alle Kollegen und Kolleginnen dem gesamten Zentralvorstand mit Rat und Tat zur Seite stehen mögen.

Die Abrechnung vom „Guten Montag“ ergab einen Ueberschuß von 980,08 Mk. In der Diskussion über den Verbandstag bemerkt Brückner der Erklärung des Kollegen Alberts gegenüber, daß er nicht gefagt habe, der „Vorwärts“ hat die Berichte unverfälscht wiedergegeben, sondern die Mehrzahl der Parteiblätter hat die Berichte fast unverfälscht abgedruckt. Max Hoffmann bemängelte zunächst, daß eine derartig wichtige Versammlung auf einen Freitag einberufen worden ist.

Zu den Beschlüssen des Verbandstages übergehend ist er der Meinung, daß das Resultat nicht überraschen konnte. Des weiteren wunderte er sich, daß Wytomski im Gegensatz zur Berliner Mitgliedschaft für den Staffelbeitrag eingetreten ist. Für die Sitzverlegung seien keine stichhaltige Gründe angegeben und hält er die Verlegung für zu teuer erkauft. In Sachen der Portefeuller kam er sich nicht zufrieden geben, da jedenfalls durch Annahme der Resolution Weinfischl mal zweiter Verbandsvorsitzender werden wird. Otto Richter bedauert, daß der Staffelbeitrag nicht angenommen worden ist und es den anzustellenden Gauleitern dadurch schwer gemacht wird, Mitglieder zu gewinnen. Auch die Maßregelungsunterstützung sei zu ungunsten der Mitglieder bestimmt, er hält es für besser, wenn sie in Höhe von  $\frac{2}{3}$  des ortsüblichen Wochenlohnes bestimmt worden wäre. Sonst erklärt er sich im allgemeinen mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden.

Sanke erwähnt, daß bei der Berichterstattung vom Verbandstag Albert von seitens Brückners gründlich gerüpft worden ist, um die anderen springenden Punkte in den Hintergrund zu stellen. Des weiteren ist er damit nicht einverstanden, daß die Maifeierfrage so lax behandelt worden ist und er bedauert, daß Schmidt keine Mai artikel mehr schreiben will. Die Hinterbliebenenunterstützung sei zwecklos, da doch die Mitglieder im Leben von dem Verbands Nutzen haben wollten. Ferner habe sich der Verbandstag durch Beratung der Braut und Wöchnerinnenunterstützung lächerlich gemacht, da der Reichs-

tagsabgeordnete Zubeil auf dem Bremer Parteitage in nicht zu verkennender Weise derartige Unterstützungen kritisiert hat. Des weiteren bedauert er, daß die Maßregelungsanträge nicht im Sinne des Antrages der Zahlstelle Hamburg entschieden sind. Auch ist er der Meinung, daß Dittrich auf unschöne Art und Weise abgesetzt worden ist. Des weiteren hält er es aus demokratischem Prinzip für richtig, daß über die Gehälter der Beamten eine Urabstimmung entschieden. Kollege Stumath und Sartorio erklären sich im allgemeinen mit den Beschlüssen einverstanden.

Kloth findet in den Ausführungen Hoffmanns Widerprüche zwischen seinen (Hoffmanns) Ansichten und denen der Berliner Delegierten. Des weiteren erklärt er, daß in Sachen der Sitzverlegung in Dresden mit reinen Mitteln gearbeitet worden ist. Gegenüber Zubeils Ausführungen bemerkt er, daß dieser keine Autorität auf gewerkschaftlichem Gebiete ist. Redner setzt voraus, falls eine verständnisvolle Kollegenschaft hinter dem neuen Zentralvorstande stehe, daß der Verband auch weitere Fortschritte machen werde. Folgender Antrag Sanke wurde bei der sich immer mehr leerenden Versammlung gegen sechs Stimmen abgelehnt:

„Die Zahlstelle Berlin stellt dem Kollegen Dietrich anheim, die Geschäfte als Gauleiter für Süddeutschland anzunehmen, falls der gegenwärtige Zentralvorstand einen derartigen Beamten für nötig erachtet, oder aber Kollege Dietrich verzichtet auf die 2000 Mk. Ehrenpension.“

**Karlsruhe.** Sonntag, den 25. September, fand eine gutbesuchte öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Jöhler-Stuttgart über die Verbesserung der Lohnverhältnisse referierte. Jöhler betonte vor allem, daß die heutige Versammlung nicht den Charakter einer Vorbereitung zu einem Streik haben solle, sondern sie solle lediglich nur dazu dienen, um die noch dem Verbands fernstehenden Kollegen und Kolleginnen auf den Nutzen der Organisation aufmerksam zu machen. Der Referent schilderte zunächst die Kämpfe unserer Organisation um die Tarifgemeinschaft, den Zweck und Nutzen der Tarifverträge für die Arbeiterschaft, um sich sodann mit den Beschlüssen des Dresdener Verbandstages, die in Sachen der Tarifbewegung auf eine Förderung derselben hinstielen, zu beschäftigen. Den Großstädten gegenüber hätten die Provinzstädte die Verpflichtung, den Tarif daselbst einzuführen. Wenn wir uns hier die Lohnverhältnisse ansehen, so müssen wir gestehen, daß bis jetzt noch keine Besserung in Karlsruhe eingetreten ist. Sehen wir uns Mannheim an, dort sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse weit bessere wie hier. Es ist bedauerlich, daß die Minimallöhne am Orte noch 18 Mk. und zum großen Teil noch darunter betragen. Wenn die städtischen Fragebogen gewissenhaft ausgefüllt werden, so wird daran zu zeigen sein, wie schlecht hier die Lohnverhältnisse sind gegenüber anderen Provinzstädten. Redner schloß mit einem lebhaften Appell, für die Ausbreitung unserer Organisation und für die Verbesserung der Lohnverhältnisse energisch zu sorgen. Den Ausführungen des Redners wurde lebhafter Beifall gesollt. Hierauf entspann sich eine längere Debatte, und wurde die Versammlung, nachdem der Vorsitzende Weinfischl dem Referenten Herrn Jöhler im Namen der Versammlung seinen Dank ausgesprochen, geschlossen.

**München.** Die am Samstag, den 8. Oktober abgehaltene Versammlung beschäftigte sich zunächst mit der Frage der Einführung einer Invalidenunterstützung. Referent Kollege Bauer legte in seinen Ausführungen den Nutzen und die Zweckmäßigkeit einer solchen dar und wünschte, daß wir schon jetzt dafür arbeiten müssen, denn wenn wir bis zum nächsten Verbandstag warten wollten, würden 3 bis 4 Jahre an der Karenzzeit verloren gehen und dies sollen wir zu vermeiden trachten. Es würde mit dieser Invalidenunterstützung nicht bloß den älteren, sondern auch den jungen Kollegen geholfen, denn auch ein junger Kollege kann invalid werden. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen Mitgliedes,

darauf hinzuwirken, daß diese Unterstützung ins Leben gerufen wird. Diese Kasse soll eine ganz selbständige sein und unter Verwaltung des Verbandsvorstandes stehen, ferner sollte dieselbe vorläufig als freiwillig eingeführt und erst auf dem nächsten Verbandstag in eine obligatorische Kasse verwandelt werden. Sämtliche folgenden Redner erklärten sich für die Einführung der Invalidenkasse und soll der Vorstand sofort die nötigen Schritte tun, um eine Urabstimmung herbeizuführen. Die Bestimmungen bezüglich Beitrag, Karenzzeit usw. sollen dem Verbandsvorstand überlassen werden. Raabe und Bauer sollen zur Regelung dieser Angelegenheit vom Vorstand hinzugezogen werden. Es wurde sodann eine Resolution angenommen, die den Vorstand beauftragt, über diese Frage eine Urabstimmung herbeizuführen. Hierauf gab Kienle den Bericht vom Gewerkschaftsverein, worunter auch die im November stattfindende Arbeitslosenzählung zur Sprache kam, wozu unsere Organisation ebenfalls 35 Zähler zu stellen hat; ein Teil derselben wurde sogleich ernannt, der Rest soll noch in nächster Mitgliederversammlung bestimmt werden. Das Ansuchen der Zahlstelle Annaberg-Buchholz, eine Urabstimmung über die Einführung von Staffelbeiträgen zu beantragen, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt mit der Motivierung, daß für uns die Beschlüsse des Verbandstages maßgebend sind. Nachdem noch Kienle den Buchbindermännerchor in Erinnerung gebracht und fangesungene Kollegen zum Beitritt eingeladen, erfolgte Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung.

**Plauen i. V.** Die am 9. d. M. abgehaltene Versammlung war ziemlich gut besucht. Kunz gab den Karstellbericht, an welchem sich eine rege Diskussion angeschlossen. Beschlossen wurde, die Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Ein Antrag, fürs verfloffene Quartal den Vorstandsmitgliedern statt 20 Mk. nur 10 Mk. zu gewähren, da der Bevollmächtigte seinen Posten nicht genügend versorgt hat, wird angenommen, dafür wurden aber bezolgt und Kunz für ihre Bemühungen je 5 Mk. bewilligt. Die darauf vorgenommene Wahl zur Ortsverwaltung ergab bezolgt als Bevollmächtigten, Gedrich als Kassierer und Lange als Schriftführer; unserer früherer Unterstützungs-ausgahler Kunz verwaltert sein Amt weiter. Sämtliche Vorstandsmitglieder versprachen ihr Amt nach besten Kräften zu verwalten und besser zu versehen, wie das jetzt vielfach der Fall war, damit Plauen nicht immer den anderen Zahlstellen hintenansteht.

**Offen.** Für den 17. September cr. war eine öffentliche Versammlung anberaumt, der sich eine Generalversammlung, von der wir schon in Nummer 39 Bericht gaben, angeschlossen. Zahlreich waren die Kollegen hierzu erschienen, so daß unser Vereinslokal dicht gefüllt war. Gatten wir doch außer einem aktuellen Thema auch die Frage mit auf die Tagesordnung gesetzt: Sind die Löhne der Essener Buchbindergehilfen in Anbetracht der steigenden Lebensmittelpreise aufbesserungsbedürftig, eventuell welche Forderungen stellen wir auf?

Nachdem die übliche Bureauwahl vollzogen, wurde ein Vortrag über: „Der freie Arbeitervertrag und der gerechte Arbeitslohn“ gehalten. Wir können vorausschicken, daß wir mit der Versammlung auch eine Beschlußfassung, ob wir in eine Lohnbewegung eintreten oder nicht, herbeiführen wollten. Da zeigte es sich denn, daß Kollege Nitz in der Wahl seines Themas das richtige getroffen hatte, um die Kollegen darüber aufzuklären, wann der freie Arbeitervertrag für den Arbeiter erst seine wahre Bedeutung erhalte. Redner schloß seinen Vortrag mit einem kräftigen Appell an die Zuhörer, fester als bisher sich der Organisation anzuschließen. Reicher Beifall lohnte den Redner.

Zu der darauf folgenden Diskussion bemühten sich die Kollegen der Firma Strupp, welche ebenfalls stark vertreten waren, dem Kollegen Süß für seine Behauptungen auf dem Gantage zu Köln über das Wesen der Kollegen bei genannter Firma gründlich den Kopf zu waschen. Süß will falsch unterrichtet gewesen sein. (Siehe

Berichtigung in Nummer 39.) Zu dieser Debatte stellte Carst den Antrag, diesen Fall in einer Werkstättenversammlung der Firma Krupp unter Hinzuziehung des Vorstandes und des Kollegen Süß zu erörtern. Dieser Antrag wurde von den Kollegen der Firma Krupp, welche begreiflicherweise sehr entriistet waren, einstimmig angenommen. Unserm Kollegen Süß dürfte ein seines Namens gegenteiliger Geschmack bereitet werden. Wir hegen die feste Zuversicht, daß die Kollegen der Firma Krupp, nachdem ihr Ehrenschilb wieder im alten Glanze erstrahlt, auch nunmehr unserm Verbands vollzählig beitreten.

Des ferneren spricht Carst mit gewohnter Redegewandtheit über die traurigen Zustände in unserem Berufe am hiesigen Orte. Ganz gebührend geißelt er die von einigen hiesigen Firmen betriebene Lehrlingszuchterei. Ferner das Ueberhandnehmen der Anstellung weiblicher Arbeitskräfte, wo männliche genügend vorhanden seien, lediglich zum Zwecke der Lohnrückerei.

Eine beim Vorsitzenden eingelaufene Resolution will die Aufstellung von Forderungen. Ferner wurde der Eintritt in eine Lohnbewegung einstimmig beschlossen.

Einer in einer früheren Versammlung, welche sich ebenfalls mit der Frage einer Lohnbewegung befaßte, gewählten fünfgliedrigen Lohnkommission, bestehend aus Rick als Vorsitzenden, Laesch, Walger, de Baer und Feldt wurde das Weitere in dieser Sache übertragen.

Nachdem der Vorsitzende nochmals zum gemeinschaftlichen Vorgehen auffordert, schließt er die überaus interessantverlaufene Versammlung.

**Bromberg.** In der am 1. Oktober abgehaltener Versammlung entspann sich eine längere Debatte über die Urabstimmung, die seitens Annaberg-Buchholz angeregt wurde. Sämtliche Mitglieder erklärten sich mit der Urabstimmung einverstanden; Schneider machte aber die Kollegen darauf aufmerksam, daß es nicht mehr möglich wäre, einen niedrigeren Beitrag einzuführen, da ja eben die neuen Beiträge in Kraft getreten sind; auch bei der Verrechnung würden sich kolossale Schwierigkeiten ergeben. Nach reiflicher Aussprache gelangte folgende Resolution zur Annahme:

„Die Zahlstelle Bromberg ist nach längerer Debatte zu der Ansicht gekommen, daß eine Urabstimmung jetzt kurz nach dem Verbandstag nur Mißheiligkeiten in den Verband hineinträgt; sie erklärt sich mit dem Beitrag von 45 Pf. einverstanden.“

Einer scharfen Kritik wurde das Verhalten unseres Vorsitzenden Strzyhsch unterzogen, der sich sehr ungeziemlich benommen habe, weshalb ein Antrag auf Ausschluß desselben gestellt werden soll. Sodann wurde zur Neuwahl des Vorstandes und Kassierers geschritten. Gewählt wurden Schneider als erster Vorsitzender, Malikowski als Stellvertreter, Brandhoff als Kassierer. Schneider versprach sein Amt und die noch so junge Zahlstelle gewissenhaft zu führen, er hoffe allen Ansprüchen gewachsen zu sein, um die Ehre wieder auszuwaschen. Zum Schluß ermahnte er die Kollegen, treu und fest an unsere Organisation zu halten und an den Versammlungen regen Anteil zu nehmen, denn nur dadurch werde das Interesse eines jeden Kollegen für den Verband immer mehr wachsen.

**Stettin.** Am Sonntag, den 9. Oktober sprach Kollege Eugen Brückner in einer öffentlichen Versammlung über das Thema: Hat der Deutsche Buchbinder-Verband eine Bedeutung? Es war dieser Sonntag für uns Stettiner Buchbinder wieder einmal ein kleiner Festtag. War es uns doch gelungen, nach all den letzten Wirren, von denen unsere Mitgliedschaft bedauerlicherweise so sehr heimgesucht wurde, ein Häufchen von 50 Kollegen beisammen zu haben. Brückner erledigte sich seiner Aufgabe in einer einstündigen Rede. Er schilderte an der Hand der geschichtlichen Entwicklung die Entstehung der industriellen Unternehmungen, beleuchtete sodann die Stellung und die Entlohnung des Arbeiters zu den verschiedenen Zeiten und kam dann auf die Entwicklung der Gewerkschaften und deren Wert und Bedeutung für die einzelnen Mitglieder zu sprechen. An einer genauen Statistik wies der

Redner nach, daß auch unser Verband sich durch unfägliche Mühe und schwere Opfer zu einem mächtigen Faktor im Wirtschaftsleben entwickelt habe, vermöge dessen er ganz energisch für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder eintreten kann. Unter Hinweis auf die auf dem Dresdener Verbandstage beschlossenen erweiterten Unterstufungen schloß er seinen interessanten, von reichem Beifall begleiteten Vortrag.

Nach diesen Ausführungen muß auch der indifferenteste Kollege zu der Einsicht gekommen sein, daß eine Besserstellung seiner Lage ohne Anschluß an seine Gewerkschaft nicht möglich ist. Daher sollte es die vornehmste Aufgabe einer jeden Gewerkschaft sein, ihre Mitglieder zur größeren Einsicht in die wirtschaftlichen Bedingungen ihres Produktionszweiges zu verhelfen, ihre Sachkenntnisse zu erweitern, daß sie dereinst die erforderlichen Eigenschaften besitzen, um die Leitung und Verwaltung ihrer Produktion selbst zu übernehmen.

In der darauffolgenden Diskussion sprachen noch mehrere Kollegen im Sinne des Referenten. Zechner schilderte treffend unsere so sehr verbesserungsbürftigen Verhältnisse hier am Orte und ermahnte die noch Inorganisierten, dem Verbands beizutreten, damit es auch hier einmal anders werde. Nachdem Hoppe noch das Nachfeierabend-Arbeiten einiger Kollegen scharf getadelte, wurde eine Resolution angenommen, die die Kollegen zur Zugehörigkeit und Förderung der Organisation verpflichtet.

Nach einem träftigen Schlußwort des Referenten, worin er die Kollegen ermahnte, treu zur Organisation zu halten, denn nur in der Einigkeit liegt unsere Stärke, schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die so imposante Versammlung. Hoffen wir, daß die fruchtbarsten Wirkungen nicht ausbleiben.

**Fragekasten.**

Kann einer der verehrten Herren Marmorierer angeben, auf welche Weise man das Ablauen der Farben bei Kunstbrudpapier am besten verhindern kann? Im Voraus besten Dank.

**Briefkasten.**

F. L. in G. Bei näherer Durchsicht ersehe ich, daß das von Ihnen Berichtete durch die Verhältnisse an dem betreffenden Orte längst überholt ist; Aufnahme daher zwecklos.

F. Sch. in D. Wird nun für das Adressenverzeichnis berücksichtigt.

M. Sch. in W. Nach nochmaliger Rücksprache abgelehnt.

B. W. in St. Sind Sie nur unbesorgt, ich schide Ihnen alle Quartale Nota.

B. M. in D. Zur Aufnahme nicht geeignet.

D. Sch. in St. Sonst mag ja alles zutreffend sein, der Preis des Inserats ist aber nicht unwichtig angegeben; siehe die Nummer vorher.

B. F. in D. Abgelehnt; Sie gehen in dieser Sache von falschen Ansichten aus.

**Berichtigungen.** Im Inserat der Zentralkrankenkasse, in dem das Kassenlokal bekannt gegeben, muß es Hamburg heißen, nicht Gomburg.

Fürtilmlich ist bei den Adressenänderungen für Eilenburg ein Bevollmächtigter angegeben. Der Betreffende gilt nur als Vertrauensmann, da eine Zahlstelle dort nicht existiert.

**Literarisches.**

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 3. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postporture zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der illustrierten Wochenschrift „Im Freien Stunden“ ist jetzt das 42. Heft erschienen. Es enthält die Fortsetzung des Spindlerschen Romans „Der Jesuit“ und die Fortsetzung der Erzählung „Eine Scheinehe und ihre Folgen“ von J. N. Potapenko. Eine kleine Skizze „Der Jüngsten des Burgferrn“, sowie sonstige kleinere Beiträge vervollständigenden den anregenden Inhalt des Heftes, das für 10 Pfennig in allen Parteibuchhandlungen erhältlich ist.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz Verlag) ist die Nr. 22 des 14. Jahrganges erschienen. Die „Gleichheit“

erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellsgeb 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

**Abrechnungen**

vom 3. Quartal 1904 gingen vom 12. bis 19. Oktober bei der Verbandskasse ein: Von Apolda mit 33,52 Mk., Berlin 1728,40 Mk., Darmstadt - M., Dessau 55 Mk., Duisburg = Ruhrort 18,85 Mk., Kaufbeuren 49,13 Mk., Köln 42,20 Mk., Metz 42,04 Mk., München 600 Mk., Wülheim = Oberhausen 65,23 Mk., Nürnberg - M., Schönerlin 40 Mk., Würzburg 50 Mk., Gau 2 38,58 Mk., Gau 12 93,11 Mk., vom Gau 16 mit - Mk.

E. Gaucien.  
NB. Als im 3. Quartal an die Verbandskasse eingesandt kommen nur diese Gelder in Betracht, welche in der Zeit vom 1. Juli bis 22. September bei derselben eingingen.

**Abrechnung**

vom Streit bei der Firma O. Reinhardt in Dessau.

Einnahme:  
Aus der Verbandskasse erhalten . . . . . 500,— Mk.  
Ausgabe:  
Streifenunterstützung für 3 Verheirathete mit 7 Kindern 72 Tage . . . . . 174,— Mk.  
Streifenunterstützung für 8 Ledige 186 Tage . . . . . 279,—  
Für Fernhalten des Zugangs . . . . . 17,32 "  
Für Fortschaffung Zugereister . . . . . 6,—  
Flugblatt und Anzeigen . . . . . 1,50 "  
Porto und Schreibmaterial . . . . . 13,16 "  
An die Verbandskasse retour . . . . . 9,02 "  
500,— Mk.

Hans Schuster, Bevollmächtigter.

**Die Streikleitung:**

W. Feistel. W. Jacobs. Fr. Flügel.

**Gau XIII.**

Auf Antrag Grünstadt berufen wir hiermit auf Sonntag, den 23. Oktober, in die Restauration zur Bergstraße S. 4. 7—9 in Mannheim einen

**Gautag**

ein mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht des Gauvorstandes.
2. Bericht der Zahlstellen der Vertrauensleute.
3. Agitation.
4. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gau und wie verbessern wir dieselben.
5. Spezielle Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Anträge zu Punkt 5 der Tagesordnung müssen bis 17. Oktober in Händen des Gaubevollmächtigten sein, wenn solche zur Verhandlung kommen sollen. Alles andere wird durch Zirkulare bekannt gegeben.

Der Gauvorstand.

**Das Adressenverzeichnis**

soll in den nächsten Tagen erscheinen. Laut Beschluß des letzten Verbandstages wird es nicht mehr der Zeitung beigebrudt, sondern erscheint gesondert, in Broschürenform. Die örtlichen Funktionäre werden ersucht, etwaige Adressenänderungen unverzüglich an uns gelangen zu lassen. Sehr zu wünschen wäre, wenn die Adressen möglichst so angegeben werden, daß die namentlich in letzter Zeit recht häufig gemachten Änderungen fortfallen.

Adressenänderungen werden auch zukünftig in der Zeitung bekannt gegeben, jedoch nur noch alle 14 Tage. Auch für Zusendung der Zeitung wird gebeten, eine ständige Adresse zu benutzen.

**Anzeigenteil.**

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingef. Hülfsk.) Sitz Leipzig. 653] [1,50

**Verwaltungsstelle Leipzig.**

Am 5. Oktober starb unser Mitglied

**Gustav Eisfeld**

aus Siptenfelde i. Th., 43 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Hannover.**

Sonnabend, den 22. Oktober, abends 1/9 Uhr im Ballhof

**000) Vierteljährliche Hauptversammlung** [1,10

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein  
Die Ortsverwaltung.

**Verwaltungsstelle Stuttgart.**

Samstag, den 29. Oktober cr., abends 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Eplingerstr.

**Vierteljähr. Hauptversammlung** [1,10

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Verschiedenes.

Die Verwaltung.

**Berlin.**

Um die Zahlstellen im Bureau zu entlasten, werden die Kollegen und Kolleginnen ersucht, folgende Zahlstellen mehr zu benützen:

1. Ladeberg, SW., Kommandantenstr. 65.
2. Wählich, SO., Adalbertstr. 4.
3. Sens, SW., Friedrichstr. 84.
4. Rumpke, W., Wilsonstr. 59.
5. Krause, N., Müllerstr. 7a.
6. Schünemann, O., Stein- und Gormannstr.-Ecke.
7. Schülze, O., Blumenstr. 33.
8. Bester, Neue Königstr. 60.
9. Luge, Nirdorf, Wichmannstr. 10.
10. Manzh, Dresdenerstr. 18.
11. Gasse, SO., Eisenbahnstr. 20.
12. Abendroth N., Badstr. 42.
13. Pagschke, S., Gräfenstr. 31.
14. Manzh, Dresdenerstr. 18.
15. Bathe, Ritterstr. 32.
16. Beltner, Schöneberg, Gotthenstr. 51.
17. Schmin, Sebastianstr. 42.

In diesen Zahlstellen nehmen die Wirte die Beiträge und Aufnahmen jederzeit entgegen und werden auch die Buchbinder-Zeitungen ausgegeben.

Den Mitgliedern zur Nachricht: In Schöneberg, Gotthenstr. 51, ist bei Herrn Beltner eine Zahlstelle eröffnet worden. Der Wirt nimmt jederzeit die Beiträge entgegen.

Die Ortsverwaltung.

**Zahlstelle Berlin.**

Unsere

**ordentliche General-Versammlung**

findet am **Mittwoch, 2. November**

abends 1/9 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Tagesordnung wird in nächster Nummer bekannt gegeben.

Am **Mittwoch, 9. November, abends 8 Uhr**

findet im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, eine

**Versammlung für Arbeiterinnen**

statt. Alles Nähere in nächster Nummer.

**Billets à 10 Pf.** zum Kaiser-Panorama

(Passage) sind stets im Bureau vorrätig.

**655) Protokolle vom Verbandstag** [2,30  
(10 Pf. pro Stück) sind ebenfalls noch zu haben.  
Die Ortsverwaltung.

**657) Unser diesjähriges** [0,70

**Herbst-Vergnügen**

für Ausgestellte findet am **Sonnabend, 26. November** im „Pantheon“ statt. Die Ortsverwaltung Leipzig.

**Zahlstelle Berlin.**

Mein Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser treues Mitglied, der Präger

**Oskar Straube**

verstorben ist. [0,70  
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Die Ortsverwaltung.

**661) Zahlstelle Luckenwalde.**

Am Montag, den 17. d. M., verstarb nach längerem Leiden an der Proletarierkrankheit unser Verbandskollege

**Herrmann Milesch**

im Alter von 27 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. [0,00

**Leipzig.**

**Mittwoch, den 26. Oktober 1904**, findet der **2.** und **Mittwoch, den 30. November 1904**, findet der

**3. Vortrag** [0,00

des Heilpädagogen Herrn **Otto Siemens** im Pantheon abends 8 Uhr statt. Karten sind bei den Vertrauensleuten zu entnehmen.

**Leipzig.**

**Sonntag, 30. Oktober cr., abends 7 Uhr** in den Sälen des Buchhändlerhauses

**658) KONZERT** [1,20

zum Besten der Witwen-Unterstützungskasse für Buchbinder und verw. Geschäftszweige

Mitwirkende: Anafreon (Leitung Ludw. Rohrbach), Leipziger Tonkünstler-Orchester (Leitung: Günther-Coblenz) Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **Der Vorstand.**

**Zahlstelle Karlsruhe.**

**Samstag, den 29. Oktober, abends 1/9 Uhr** findet das [1,20

**XII. Stiftungsfest**

im Apollotheater, Marienstraße, statt, verbunden mit Konzert, komischen Vorträgen, Theateraufführungen und darauffolgendem Tanz. Zahlreichen Besuch erwartet **Das Komitee.**

**Zahlstelle Hamburg.**

**Sonnabend, 29. Oktober** in Stanges Gesellschaftshaus Zeughausmarkt 31

**General-Versammlung**

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Innere Vereinsangelegenheiten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet [1,00  
**Der Vorstand.**

Unsern lieben Kollegen

**Felix Müller**

und Fräulein

**Martha Kreissig**

zu ihrer Vermählung

die herzlichsten Glückwünsche!

Die Kollegen und Kolleginnen der Buchbinderabteilung [1,10  
Mögen.

Unsern lieben Kollegen

**Charles Rauffus**

zu seiner Abreise von Erfurt

**663) ein herzliches Lebewohl!** [0,70  
Die organisierten Kollegen der Firma Hahn.

Unsern lieben Kollegen

**Joseph Ramolla**

(Präsident vom Schnupfklub)

zu seinem 25. Wiegenfeste

ein donnerndes Lebehoch!

Seine Freunde:

**Siebenlist, Civielong, Schneider, Köhler, Weiß.** [0,00

Weißt du Sepp! was wir erst möchten?

Unserem Kollegen

**665) Franz Haack** [0,70

ein herzliches Lebewohl!

Zahlstelle Cassel.

Unserem lieben Kollegen und langjährigem Mit- [0,00  
gliede

**Su ft**

rufen wir bei seiner Abreise von hier ein  
**herzliches Lebewohl**

zu. Die Mitglieder  
der Zahlstelle Wiesbaden.

Das

**Protokoll vom Verbandstag**

ist erschienen. — Preis für Mitglieder von den Bevollmächtigten bezogen 10 Pf., bei Einzelbezug vom Verbandsbureau 20 Pf. Für Nichtmitglieder 50 Pf.

Ein grösserer Vorrat ist noch vorhanden.

**Buchbinder**, der an der Fingelbrudrpfresse versteht, **per sofort** gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen unter **M. K.** an die Expedition dieses Blattes erbeten. [0,00

**Zuverlässige Press-Vergolder**

finden Stellung in der Buchbinderei der **Deutschen Verlagsanstalt**, [0,00  
Stuttgart, Nefer-Strasse 121/123.

**669) Etui-Arbeiter**

auf bessere Schmutz-Etuis suchen bei hohem Lohn  
**Börner & Gaasenritter, Köln a. Rh.**  
Probsteigasse 15. [1,00

**Glas-Christbaumschmuck**

aus erster Hand, reichsortiertes Sortiment I gegen Einsendung von **Mk. 5** (Nachnahme 5,30) enthält 315 Stück bessere Sachen, acht verfilberte Atlas- und Panoramakugeln, läutende Glöckchen, Früchte, Schneeballen, japanische Lampe, Leuchtblum, große Baumspitze mit Silberhelm usw. **Sortiment II** 124 Stück größere Sachen zum selben Preis. Weiden Sortimenten füge gratis eine hervorragende Neuheit Fruchtwaße 20 cm hoch mit Blumenbouquet, 1 Engel und 2 Kartei Lametta bei. **Sortiment III** **Mk. 4**, Nachnahme 4,30, enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen, wird auf Wunsch auch geteilt. Für Händler Sortimente von 8 Mk. und höher. [4,00  
670] **Max Heumann, Laucha S.-M. Nr. 29**

**1 Probemesser umsonst**  
geben jedem, der unsere Ware noch nicht kennt und gewillt ist, bei guter Lieferung von uns zu kaufen. Senden Sie diese Anzeige mit 30 g. Briefmarken (für Porto etc.) ein, so erhalten Sie ein elegantes Taschenmesser mit 2 prima Klängen, Heft fein geprägt in Altsilberoxyd, nebst reichhaltigem Katalog umsonst und frei.



**Saam & Co. Stahlwaren-fabrik | Foche 818, Solingen.**

**Fachmännisch geprüftes Carageenmoos**  
per Kilo 0,80 Mk., per 50 Kilo 35 Mk., liefert [1,60  
**Paul Szigris, Marmorierlehrer**,  
671] Leipzig, Talstr. 1.



**Wellers Restaurant „Zum Bienenkorb“, Stuttgart**

672] Weberstrasse Nr. 4  
empfiehlt Samstag und Sonntag: **Prima Gänse- und Hasenbraten**  
bei vorzüglichem „Süssen Stettener“, vom Weingärtner selbst bezogen.